

Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 23

21. Juni 1957

Jahrgang 9

Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Noch bevor wir am Sonnabend für diese Woche unseren Arbeitsplatz verlassen und uns vorbereiten, einer wichtigen staatsbürgerlichen Verpflichtung nachzukommen, und auch wiederum die Freizeit zur Erholung benutzen, werden wir genau wissen, ob wir unsere Verpflichtung erfüllt haben. Ich meine die Verpflichtung, die wir alle eingegangen sind als wir uns auf den Feiertag der Arbeiter, den 1. Mai, vorbereiteten und die breit an der Front unseres Hauses davon kündet, daß wir zu Ehren des 23. Juni bis zu diesem Tag unseren Halbjahrplan erfüllen wollen.

Ich weiß, daß diese Verpflichtung von dem weitaus größten Teil unserer Kollegen sehr ernst genommen worden ist, daß große Anstrengungen von einzelnen unternommen und große Leistungen vollbracht wurden, damit das Ziel erreicht wird. Ich weiß auch um die Unduldsamkeit der Kollegen gegenüber den immer noch vorhandenen Schwächen, den Mängeln, die im Betrieb bestehen und die uns manchmal hindern, beinahe schmerzhaft hindern, noch schneller und besser den Plan in allen Teilen zu erfüllen.

Diese Tatsachen sind es, die mich heute schon mit Zuversicht erfüllen, daß diese Verpflichtung erfüllt wird.

Es geht nun bereits darum, daß wir uns überlegen, wie wir diesen großen Schwung nutzen, ihn nicht im Sande verlaufen lassen, sondern daran anknüpfen und Kurs auf das nächste Etappenziel nehmen, daß wir uns nicht gestatten, am Beginn des neuen Halbjahres Einbrüche zu erleben. Wir sollten uns davor hüten, in Sorglosigkeit zu verfallen und einmal Erreichtes wieder aufgeben oder nicht ausbauen zu wollen.

Zu den erreichten Erfolgen können wir uns sicher alle gratulieren, dazu darf ich Ihnen vor allem gratulieren. Und doch muß ich auch noch ein Wort zu denen sagen, denen diese Dinge nicht sehr interessant waren, die mehr hätten leisten können, wenn sie überzeugt wären, daß es sich hier um eine große, eine sehr dringende Sache handelt. Das ist auch deshalb so besonders notwendig, weil sie sicher noch nicht begriffen haben, daß es sich bei der Wahl am 23. Juni um eine Angelegenheit von großer Bedeutung für sie selbst handelt.

Ob bei uns in der Produktion, im Betrieb, ob in unserem Leben als Staatsbürger einer Arbeiter- und Bauern-Macht, immer sind es im Prinzip dieselben Fragen, immer geht es darum, daß man dafür einsteht, Forderungen und Gegenleistungen in ein richtiges Verhältnis zu setzen. Wir alle wollen, daß unser Leben

schöner wird und daß wir im Frieden arbeiten, daß wir die Einheit Deutschlands und eine demokratische Entwicklung Deutschlands erreichen. Aber dann müssen wir auch dafür eintreten, dann müssen wir auch dafür arbeiten und uns einsetzen. Ich wäre der Letzte, der behauptet, daß in unserem Betrieb keine Schwierigkeiten sind, daß alles reibungslos läuft. Ich bin auch nicht bereit, zu erklären, daß in unserem Staat keine Schwierigkeiten bestehen, daß nicht auch dort Versäumnisse entstehen. Aber die Summe dieser Fehler und Versäumnisse wiegt gering gegenüber den Erfolgen und wiegt noch viel geringer gegenüber der Tatsache, daß wir immer und zu allen Zeiten uneingeschränkt in den Genuß, in die Verfügung des Erreichten kommen.

Deshalb wende ich mich besonders an die Kollegen, die heute noch trotz vieler Diskussionen, trotz aller Aussprachen Vorbehalte haben. Sie müssen einsehen und begreifen, daß auch mit dieser Wahl letztlich über Grundfragen abgestimmt wird, über die Frage: Arbeiter- und Bauern-Macht ja oder nein!?

Arbeiten wir alle gemeinsam, nicht von kleinem Hader zerfressen an der schnellen Steigerung der Produktion, an der Verbesserung des Lebens, helfen wir mit den Frieden zu sichern ohne uns selbst aufzugeben und auf berechtigte Forderungen, auf unsere Selbstständigkeit zu verzichten.

In unserer Gesellschaft, in der die Demokratie so weit entwickelt ist, daß jeder Bürger im Betrieb in vielfältigster Form, im gesellschaftlichen Leben in nicht minderer Art und Stärke täglich mitentscheiden kann und auch mitentscheidet, dürfte die Wahl nicht besonders schwerfallen. Es ist doch ein Geringes, sicher noch zahlreich vorhandene kleine Beschwerden zu überwinden und zu beseitigen, wenn wir uns in den Grundfragen einig sind und die materielle Macht haben. Ganz anders war es früher, als die Arbeiter auch viele Mißstände, die damals noch viel schwerwiegender waren, kritisierten und bekämpften, als sie sich aber nicht durchsetzen konnten, weil stärkere Kräfte, nämlich diejenigen, die die materielle Macht hatten, letztlich in allen Fragen bestimmten.

Darum, liebe Kolleginnen und Kollegen, rufe ich Ihnen als Werkleiter unseres Betriebes zu: Die Entscheidung kann keinem schwerfallen. Wir alle wählen am 23. Juni dieses Jahres die Kandidaten der Nationalen Front noch bevor wir ins Grüne fahren und uns der wohlverdienten Erholung hingeben.

Wasko, Werkleiter

Die Spezialröhre erfüllt vorfristig

Am 30. April 1957 wurde anlässlich der Feierstunde unserer Aktivisten mit Zustimmung aller Kollegen vom Produktionsbereich Spezialröhre die Verpflichtung abgegeben, den ersten Halbjahrplan 1957 bis zum 23. Juni, dem Tag der Volkswahlen, zu erfüllen.

Um dieses Ziel erreichen zu können, mußten umgehend verschiedene Maßnahmen eingeleitet werden. So wurden zunächst die bereichsinternen Produktionspläne für den Aufbau, die Einschmelze und die Pumpe korrigiert, um eine vorfristige Erfüllung des Planes um acht Tage zu ermöglichen.

Hieraus ergab sich für den Bereichsdispatcher die Aufgabe, die Anlieferung von Rohmaterialien und B-Teilen zu den geforderten Terminen mit Hilfe der Materialversorgung und der Vorfertigungsabteilungen sicherzustellen. Tägliche Kontrollen mußten von ihm durchgeführt werden, damit der Aufbau die täglich vorgeschriebenen Stückzahlen und Sortimente zu liefern in der Lage war.

Weiterhin wurden tägliche Kontrollen der bereichsinternen Pläne und des Ausfalls an Röhren durchgeführt und die Fehlerursachen gesucht und abgestellt. Außerdem fanden täglich Arbeitsbesprechungen statt, bei denen in der Hauptsache Einsatzfähigkeit von Maschinen und Einrichtungen und der Fehl- und Krankenstand kontrolliert wurden.

Um die Brennrahmenkapazität restlos auszuschöpfen, wurde ein besonderer Plan für die Rahmen-

bestückung ausgearbeitet und laufend kontrolliert.

Die Anstrengungen und der kämpferische Einsatz aller Kollegen haben sich gelohnt. Der Produktionsbereich Spezialröhre wird am 22. Juni 1957 seinen ersten Halbjahrplan erfüllen.

Mit Beginn des zweiten Halbjahrplans gibt es für diesen Bereich

**keine Rückstände,
keine Forderungen im Sortiment
und keine unbefriedigten Export-
forderungen vom ersten Halbjahr.**

Zusammenfassend wäre zu sagen, daß der Schlüssel für diesen schönen Erfolg zu suchen ist:

1. In der engen Zusammenarbeit und der Einsatzfreudigkeit der Kollegen im Bereich.
2. In der guten Zusammenarbeit mit den bereichsfremden Abteilungen.
3. In der Aufschlüsselung und täglichen Kontrolle der internen Produktionspläne.

Für das Leitungskollektiv
Spezialröhre,
Rauer



Je 30,— DM Prämie erhielten die Kolleginnen des Jugendbandes im im Aufbau im Sonderwettbewerb

Peters Frage

Zu den jungen Freunden, die sich am Donnerstag mit ihren älteren Kollegen, Mitgliedern der Partei der Arbeiterklasse, zum Gespräch zusammengesetzt hatten, gehört auch Peter. Sicherlich bewegt seine Frage nicht nur die anwesenden Freunde, sondern alle jungen Wähler. Deshalb wollen wir hier im WF-Sender darüber sprechen.

Peter sagte in diesem Gespräch ganz richtig, daß auch im Westen die Arbeiter keinen Krieg wollen. Er versteht aber nicht, und das war seine Frage, wieso wir dann immer sagen, daß nur unsere Kandidaten, die Kandidaten der Nationalen Front, wirkliche Kandidaten des Friedens sind.

Gewiß hat Peter recht, wenn er sagt, daß die Arbeiter überall den Frieden wollen. Die einfachen Menschen haben, im Krieg schon immer die Opfer bringen müssen. Aber das ist es eben. In der Politik ist nicht entscheidend, was man will, sondern was am Ende herauskommt. Und herausgekommen ist in den letzten 50 Jahren, daß die Menschheit begonnen hat, die Weltkriege zu nummerieren, die von den Imperialisten und Militaristen vorbereitet und vorh Zaune gebrochen wurden. Jetzt sind die gleichen Kräfte, die den ersten und zweiten Weltkrieg angezettelt haben, bei der Vorbereitung des Weltkrieges Nr. 3.

Die Arbeiter haben das nie gewollt und wollen das auch heute nicht. Man sieht, es liegt nicht am Willen. Notwendig ist, daß die Arbeiter und alle friedliebenden und demokratischen Teile des Volkes dafür sorgen, daß die Kriegsbrandstifter keinen Krieg mehr vom Zaune brechen können.

Diese Verderber des Volkes sind entlarvt. Alle ihre Methoden, sich zu tarnen, sind längst durchschaut. Sie meinen ihren Profit, ihre Herrschaftspläne, wenn sie sagen: „Mit Gott für Kaiser und Reich“, „Mit Gott für Führer und Vaterland“, „Von der Maas bis an die Memel, Deutschland über alles in der Welt“.

Wir kennen diese Volksverderber. Die Völker haben diese Erfahrungen mit Dutzenden Millionen Toten bezahlt. Sie sahen, was hinter ihrem Gerede vom Frieden steckt. Wer aber vom Frieden redet und den Kriegsgewinnern die Macht beläßt, wer vom Frieden redet, und die Monopolkapitalisten und Junker nicht enteignet, der belügt das Volk.

Ja, Peter! Bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik wurden die Lehren aus zwei Weltkriegen gezogen. Bei uns kann niemand mehr am Kriege verdienen. Wir haben dafür gesorgt, daß den Imperialisten, Militaristen und Junkern ein Teil Deutschlands für ihre Kriegspläne für immer entzogen ist. Die Reichtümer des Landes gehören bei uns dem ganzen Volk, die Arbeiter- und Bauern-Macht hat ein festes Fundament. Darum können wir auch gemeinsam mit dem großen Lager des Sozialismus in eine glückliche Zukunft vorwärtsschreiten.

Unsere Abgeordneten, die Kandidaten der Nationalen Front, sehen ihre Aufgabe darin, unseren friedlichen, sozialistischen Aufbau immer besser zu leiten, zu schützen und den Frieden zu erhalten. Sie wollen das nicht nur, sie können das auch, weil den Arbeitern und Bauern bei uns die Macht gehört.

Siehst du, Peter, deshalb sind unsere Kandidaten wirkliche Kandidaten des Friedens.

Belger

Ein Westberliner Arbeiter meint:

Liebe Jungwählerinnen und Jungwähler!

Am 23. Juni 1957 sollt ihr zum erstenmal an die Wahlurne treten.

Ihr seid in der schwersten und schwärzesten Zeit Deutschlands geboren. Die ersten Lebensjahre habt ihr im „tausendjährigen Reich“ erlebt. Hier gab es keine Demokratie, sondern nur das Führerprinzip. Nach 1945 wurde in der Deutschen Demokratischen Republik und im demokratischen Teil Berlins ein neues Leben begonnen. Es wurden die Monopolherren, Gutsbesitzer und Junker aus dem Lande verjagt und die Volksherrschaft errichtet. Von der früheren Demokratie vor 1933 möchte ich euch heute etwas erzählen.

Als alter Berliner Metallarbeiter, der ich etwa 60 Jahre der Gewerkschaft und der Partei der Arbeiterklasse angehöre, habe ich ja von der Demokratie genügend gelernt.

Wir hatten das allgemeine Wahlrecht zum Reichstag und konnten mit

25 Jahren die Reichstagsabgeordneten wählen. Hatten wir gewählt, dann war für fünf Jahre Ruhe im Beritt. Die Abgeordneten hatten dann ihr Mandat und kamen höchstens zu Neuwahlen wieder zu den Wählern.

Ferner hatten wir auch noch einen Landtag in Preußen. Dieses Abgeordnetenhaus war allerdings vor 1920 fast nur von Junkern und Gutsbesitzern besetzt. Hier konnte aber nicht jeder Sterbliche wählen, denn es ging danach, welche Steuern der Wähler zahlte. Es war das Dreiklassen-Wahlrecht. Ein Arbeiter konnte nicht wählen und erst recht nicht gewählt werden. Die Arbeiterklasse führte jahrelang einen Kampf um wirkliches Wahlrecht.

Im Jahre 1908 gelang es dann der Arbeiterschaft, acht Abgeordnete in den Preußischen Landtag zu bringen, unter ihnen Karl Liebknecht, Adolf

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wählen wir den Frieden - die glückliche Zukunft -
den Weg des Sozialismus!

GIB ACHT KOLLEGE!

In der Katode fragten einige Kollegen: „Warum Wahlkampf? Wir haben doch eine Nationale Front, in der alle Parteien vertreten sind.“

Diese Frage tritt in dieser oder jener Form immer wieder auf. Man glaubt, unser Staat, unsere Partei der Arbeiterklasse würde einen zu großen Aufwand an Arbeit betreiben und zu viele Einsätze starten. Es sei, so nehmen jene Kollegen an, doch alles klar. Eigentlich könnte man jetzt schon voraussagen, wie hoch ungefähr die Stimmabgabe für die Kandidaten der Nationalen Front sein wird.

Wer so denkt, übersieht den Kampf, der im Augenblick zwischen beiden Teilen Deutschlands vor sich geht und der sich gegenwärtig hauptsächlich auf der ideologischen Ebene abspielt. Dieser harte Klassenkampf aber wirkt sich besonders in Berlin, dieser gespaltenen Stadt, aus. Oder will jemand in allem Ernst meinen, daß die Kübel voll Schmutz, die vom RIAS, den einzelnen Spionagezentralen und den Westzeitungen täglich ein paar Straßen weiter auf unseren jungen Staat ausgegossen werden, uns absolut nicht berühren?

Der Klassenkampf ist uns unmitelbar auf die Pelle gerückt. Er tobt mit aller Schärfe. Besonders jetzt, wo es darum geht durch die Wahlen einen Schritt weiterzukommen in der Festigung der Stärkung der Arbeiter- und Bauern-Macht. Festigung und Stärkung unseres Staates aber heißt Kampf um jeden Menschen, daß er mit offenen Augen, als bewußter Bürger der DDR am 23. Juni seine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front gibt. Gerade um diese Tatsache, klar, nüchtern und einfach ausgesprochen, geht es uns. Gerade hier beginnt unser Wahlkampf.

Herr Tilling — Leiter der KGU in Westberlin — weiß sehr gut, daß er mit offenen Aktionen gegen unsere Wahl nicht weit kommt. Einen 17. Juni 1953 gibt es nicht mehr. Immer mehr Menschen begreifen bei uns, daß unsere Politik für die Arbeiter und Bauern von Nutzen ist, daß es eine Politik des Friedens ist. Viel aufgeschlossener sind die Menschen geworden. Die allermeisten

empfangen die Agitatoren freundlich und lassen sich in längere, oft kluge politische Gespräche ein. Sie haben aus den Ereignissen in Ungarn und Ägypten gelernt, sie hassen die Methoden der Spionage und Sabotage, die die Zentralen sogenannter westdeutscher Freiheit uns gegenüber anwenden wollen. Deshalb versuchen Herr Tilling und seine Kumpanen die größer gewordene Aktivität unserer Menschen gegen unseren Staat zu lenken, indem sie auffordern, recht verfängliche Fragen an die Volksvertreter zu stellen, unerfüllbare Wähleraufträge zu erteilen usw. Aber auch das ist offensichtlich fehlgeschlagen.

Unsere Arbeiter haben viel schneller, als man in Bonn angenommen hatte, regieren gelernt. Sie wissen, wie die demokratischen Freiheiten am besten für unseren eigenen Aufbau ausgenutzt werden können. Herr Tilling und Kumpanen wenden sich deshalb in der Gegenwart hauptsächlich an die noch verbreitete politische Passivität eines Teils unserer Kollegen, die sich ungern in ihrer Kleingartenruhe stören lassen wollen. Man versucht, soviel wie möglich von den Wahlveranstaltungen und letzten Endes auch von der Wahl abzuhalten. Auch die Berliner SPD hat ihre Mitglieder zum Boykott der Wahl aufgerufen und versucht auch über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus, mit dieser Losung in die Reihen unserer Wähler vorzudringen. Damit wird nicht dem Frieden gedient, sondern die Arbeiter, die dieser Losung Folge leisten, begeben sich bewußt oder unbewußt

in das Lager der Feinde der Arbeiterklasse.

Viele ehrliche SPD-Genossen haben sich in Aussprachen schon zur Politik unseres Arbeiter- und Bauernstaates bekannt. Trotzdem aber bleibt der Appell der SPD-Führung zur politischen Passivität die größte Gefahr für die Herstellung der Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse. Verständigen kann sich die deutsche Arbeiterklasse nur auf der Basis des Kampfes gegen den Militarismus und das Monopolkapital, also im Kampf gegen unseren gemeinsamen Hauptfeind.

Deshalb, liebe Kollegen aus der Katode, führen wir einen sehr harten und auch offenen Wahlkampf, sprechen wir mit jedem einzelnen Menschen. Deshalb sagen wir sehr deutlich: Wer sich nicht für uns entscheidet, entscheidet sich für die Bonner Militaristenpolitik! „Neutrales“ Verhalten stärkt Herrn Tilling und seine Konsorten.

Deshalb fordern wir von jedem einzelnen ein offenes Bekenntnis, eine persönliche Stellungnahme, denn das führt zu Auseinandersetzungen mit allen noch vorhandenen uns hinderlichen Vorbehalten.

Wir rufen euch auf, am 23. Juni schon in den Morgenstunden eure Stimme abzugeben, als Demonstration gegen alle Passivität, als ein Bekenntnis zur Politik unseres Staates und zum Programm der Nationalen Front des demokratischen Deutschland.

Auch dein Verhalten wird gezählt. Noch zeigt der westdeutsche Imperialismus seine Zähne — er will auch deine Wachsamkeit mit manchmal verlockender Stimme einschläfern, um dich und deiner Hände Arbeit mit Haut und Haaren zu fressen.

Das überlege, Kollege, und entscheide dich für deine Klasse.

Waltraud Böhme

Rundflüge über Berlin

Auszeichnung für Lehrlinge im Berufswettbewerb

Am 1. März begann unser Berufswettbewerb für das Jahr 1957. Es beteiligten sich sämtliche Lehrlinge. Der Sinn und Zweck des Berufswettbewerbs besteht darin, im Wettstreit die besten Leistungen und die besten Lehrlinge zu ermitteln.

Am Freitag, dem 7. Juni, fand im Erich-Weinert-Klubhaus und auf dem anschließenden Sportplatz unsere Abschlußveranstaltung statt. Die besten Lernaktive und die besten Lehrlinge wurden ausgezeichnet. Außer sehr wertvollen Preisen und Sachwerten gab es auch Rundflüge über Berlin. Unser Aktiv „8. Mai“ schloß als Zweitbestes ab. Dafür konnten wir geschlossen einen Rundflug über Berlin mitmachen.

Die Freude war groß, aber keiner war sich im klaren, wie er den Flug überstehen wird. Am 12. Juni ging es dann zum Flugplatz Schönefeld bei Grünau, wo uns die Maschine schon erwartete. Es ist ein Flugzeug für vier Personen einschließlich Piloten. Die Plätze sind wie im Auto angeordnet. Als die ersten einstiegen, war unsere Erwartung natürlich groß. Wie werden sie den ersten Flug ihres Lebens überstehen? Wir wurden sehr schnell davon überzeugt, daß das Fliegen eine Freude sein kann. Das Flugzeug rollte so ruhig über die Startbahn, wie ein Wartburg auf einer guten Autobahn. Es hob sich vom Boden ab und er-

reichte in kurzer Zeit eine Höhe von 400 Meter, überflog den Müggelsee, Wildau, Königs Wusterhausen und die Umgebung in 230 Stundenkilometer Geschwindigkeit. Die wenigen Schwankungen beim Fliegen haben wir alle gut überstanden. Wir können nur allen Kollegen empfeh-

len auch mal zu fliegen. So ein Rundflug kostet 15,- DM und das kann man sich schon einmal leisten.

Uns wird dieser erste Flug immer ein großes Erlebnis bleiben.

Das Dreheraktiv der Lehrwerkstatt „8. Mai“

Erholung in Heiligendamm

Ich erhielt von der Sozialversicherung eine Genesungskur nach Heiligendamm. Herrlich gelegen, am Strande der Ostsee, leuchtet die „weiße Stadt“. Hier erholten sich die Junker und Schlotbarone in früheren Jahren.

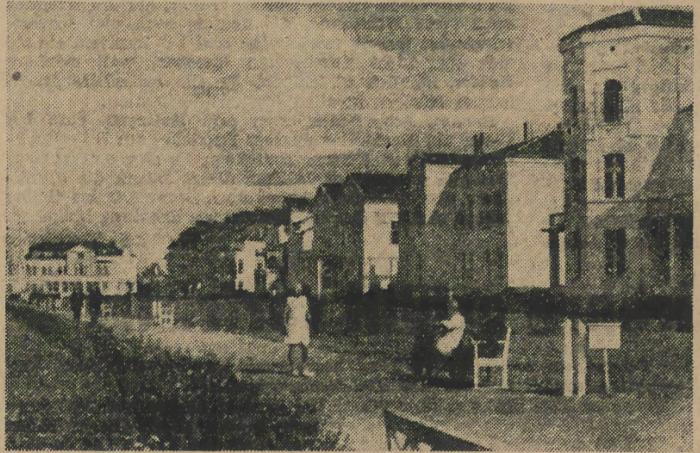
Heute ist Heiligendamm das Sanatorium der Werktätigen. Unter ärztlicher Aufsicht, verbunden mit Bädern, Kuren und Massagen, genesen hier unsere Kollegen, um mit neuer Kraft an ihre Arbeitsplätze zurückzukehren. Das ewige Brausen der Wellen wirkt beruhigend und die gute Verpflegung sorgt für das körperliche Wohlbefinden. Durch gute Vorträge, Kino und Konzerte, wird den Patienten Gelegenheit gegeben, sich auch auf diesem Gebiet zu entspannen.

Dies alles ist nur im Frieden zu erhalten und wir werden dafür kämp-

fen, daß die Atomangst von uns genommen wird. Ich wähle darum am 23. Juni die Kandidaten der Nationa-

len Front. Tut ihr das auch, dann wählen wir alle den Frieden!

Lotte Riege



1 090 000 Werktätige erholten sich 1956 durch Ferienreisen des FDGB. Dazu kamen noch Tausende Genesungs- und Vorbeugungskuren der Sozialversicherung. Ein sichtlicher Beweis für die Sorge um den Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik

Weil wir jung sind ...

Wir Mitglieder der Zentralen Betriebsgruppenleitung und Aktivmitglieder der FDJ wissen, daß es am 23. Juni darum geht, ein klares Bekenntnis zur Politik des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus abzugeben. Wir wählen die Kandidaten, die unsere Interessen als Jugend vertreten, wir entscheiden uns für das Programm der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, für den Sozialismus.

Wir fordern gleichzeitig damit, daß der deutsche Militarismus und die Junker und Imperialisten, die vor kurzem 15 junge Deutsche in den Tod stürzten, endlich von der Bühne abtreten.

Wir sind für die Politik des Friedens und die friedliche Anwendung der Atomenergie, wir fordern Verbot der Atomwaffe in der ganzen Welt.

Wir fordern alle Jungwähler auf: Gebt eure Stimme am 23. Juni den Kandidaten der Nationalen Front!

FDJler, seid aktive Wahlhelfer!

Wir verpflichten uns, am 23. Juni bis 9.00 Uhr die Kandidaten der Nationalen Front zu wählen.

Pikarski, Gärtke, Schrader, Reinholdt, Wiedemann, Kullik, Harte, Hennig, Baender, Götsch, Siegler, Schulze, Melior, Knuth

Es waren ein paar schöne Stunden ...

... die die Kolleginnen der AGLI am Mittwoch, dem 15. Juni 1957 im Kulturhaus anlässlich eines Frauen-nachmittags verlebten. Von 90 Frauen, die zugesagt hatten, waren etwa 75 bis 80 Kolleginnen erschienen. Im großen Vortragssaal unseres Kulturhauses empfingen uns schön-gedeckte Tische. Unsere Frauen hatten sich alle sehr nett angezogen, so daß dadurch schon eine festliche Stimmung vorhanden war.

Der Kollege Ludwig, als einziger Mann in unserer Mitte, eröffnete unser geselliges Beisammensein (das Herz wird ihm doch bei so vielen schönen Frauen ein bißchen gezittert haben?). Anschließend wurden uns Kuchen und Kaffee serviert und es schmeckte allen gut.

Eingeladen war von der AGLI aus, die Kollegin Samain. Sie ist als Jugendrichterin im Stadtbezirksgericht Mitte tätig und erzählte uns in offenen, herzlichen Worten ihren Lebensweg und ihre Entwicklung zum Volksrichter in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Schwer war oft ihr Lebensweg und es kam so richtig zum Ausdruck, welche Möglichkeiten unser Arbeiter-

und-Bauern-Staat den Frauen gibt, gleichberechtigt an der Lenkung und Leitung des Staates teilzunehmen. Diese Möglichkeit wird aber nicht nur den ausgebildeten Kräften, sondern jedem geboten. Unser Leben wird noch besser werden, wenn die gesamte Bevölkerung sich geschlossen für das Programm der Nationalen Front entscheidet und an seiner Verwirklichung mitarbeitet.

Besonders interessant für unsere Frauen waren die Ausführungen der Kollegin Samain über ihre Tätigkeit als Jugendrichterin. Es wurden auch Fragen gestellt. Viele unserer Frauen haben selbst Kinder und das Wohl unserer Jugend liegt uns allen sehr am Herzen. Wir wissen, daß unsere Kinder nur im Frieden gedeihen können.

Diese Stunden des geselligen Beisammenseins waren für uns alle sehr lehrreich und unterhaltsam. Wir wollen diese Nachmittage im Turnus von zwei Monaten durchführen und wir hoffen, daß es uns gelingen wird, alle Kolleginnen innerhalb unserer AGLI für diese Nachmittage zu gewinnen.

Unsere Dank möchten wir noch der Kollegin Teich aussprechen, die uns mit ihrem Akkordeonspiel den Nachmittag nett umrahmt hat, so daß sogar das Tanzbein geschwungen wurde. Edith Theuner

Wo bleibt dein Verbesserungsvorschlag?

Einige Millionen Getterscheiben aus Nickel benötigt unsere Produktion im Jahr.

Das Werkzeug zur Fertigung der Getterscheibe B 768 — 1 war so aufgebaut, daß mit Seitenschneider und Fühlstift gearbeitet wurde. Nickel ist ein schwer zu verarbeitender Werkstoff, der sehr schnell empfindliche Teile im Werkzeug unbrauchbar macht. Die Seitenschneider sind in dem vorliegenden Fall die empfindlichsten Teile im Werkzeug.

Durch konstruktive Veränderungen am Getterscheibenwerkzeug erreichten die Kollegen Hirte und Krause vom Werkzeugbau, daß sich die Standzeit der Werkzeuge verdreifacht hat und außerdem im Jahr 480 kg Nickel eingespart werden. Hinzu kommt, daß das Werkzeug mit Rollenvorschub betrieben werden kann.

Ohne Anrechnung der Gemeinkosten usw. ermöglicht die Realisierung der von den Kollegen Hirte und Krause vorgeschlagenen Maßnahmen eine Jahreseinsparung von 16 726 DM.

BIE

Interessant ist es zu wissen, daß wir 1953 nur 285 Kinderkrippenplätze in Köpenick hatten.

Nach dem neuesten Stand sind es jetzt 747 Plätze.

Täglich kümmern sich 195 Kindergärtnerinnen und sonstige Pflegepersonal um unsere Kinder.

Ein Krippenplatz kostet 1740 DM im Jahr.

Runde 1 300 000 DM stehen im Jahr 1957 gegenüber 669 700 DM des Jahres 1953 für die Kinderkrippen zur Verfügung.

Es steht also fest, daß die Sorge um den Menschen schon bei der Geburt beginnt und nicht erst im arbeitsfähigen Alter.

Schirmbilduntersuchungen sind bei uns keine Seltenheit mehr.

Schon 1953 wurde damit begonnen, 40 000 Menschen machten damals von dieser Möglichkeit Gebrauch.

Auch hier stieg die Anzahl der Reihenuntersuchungen auf 110 000 im Jahre 1956.

Nicht eingerechnet sind in diesen Zahlen die Betriebsuntersuchungen.

Tbc und Krebs können auf Grund dieser Schutzmaßnahmen frühzeitig erkannt und bekämpft werden.

Es ist vielleicht für manchen neu, daß es in Köpenick drei Polikliniken, ein Ambulatorium und 32 Gesundheitsberatungsstellen gibt.

Sanitätsstellen sind in jedem unserer Betriebe einschließlich der Kleinbetriebe eingerichtet.

Folgende Tatsachen fallen auf, wenn wir die Zusammensetzung der Volkskammer und des Bundestages vergleichen.

Über 50 Prozent der Volkskammer-abgeordneten sind Arbeiter. Hier die genauen Zahlen: Die Volkskammer zählt 466 Abgeordnete, davon sind 268 Arbeiter, 42 Bauern, 67 Angestellte, 41 Handwerker und Gewerbetreibende und 48 gehören der Intelligenz an.

Reaktionär muß der Bonner Bundestag sein, denn dort sind 102 Großindustrielle, Großkaufleute und Vertreter großer Konzerne, 47 Gutsbesitzer, 110 Beamte und Offiziere, 138 Angehörige der „freien Berufe“, die in der kapitalistischen Gesellschaft in der Regel im Dienste des Kapitals stehen, Abgeordnete.

Die Arbeiterklasse ist nur durch acht Abgeordnete vertreten.

In der Volkskammer sind 111 Abgeordnete Frauen, ein Ausdruck der Gleichberechtigung.

Es ist also aus diesem Vergleich klar ersichtlich, welcher Staat sich für die Interessen der Arbeiter einsetzt. Für eine Abrüstung der Großmächte ringt die Sowjetunion schon seit 1948.

Rüstung ist aber in den kapitalistischen Ländern der Hauptverdienst der Monopolisten und darum lehnen sie immer wieder die sowjetischen Vorschläge ab.

Allen Kriegsverbrechern das Handwerk zu legen, ist das Ziel aller friedlichen Menschen und darum kämpfen wir.

Und was haben wir aus diesen wenigen Beispielen gelernt? Nur dort wo die Macht vom schaffenden Volke ausgeht, hat der Arbeiter eine glückliche Zukunft. Daran sollten wir alle denken und mithelfen, unseren Arbeiter- und -Bauern-Staat weiter zu festigen.

Ein Westberliner Arbeiter meint:

(Fortsetzung von Seite 1)

Hoffmann, Borgmann, Julian Borchardt, Leinert, Hirsch und andere. Diese Abgeordneten traten im Landtag für die Rechte der Arbeiterklasse ein.

1910 hatten wir Berliner eine der größten Wahlrechtsdemonstrationen im Tiergarten fertiggebracht. Die ganze Welt hat sich gefreut, daß so etwas in Preußen-Deutschland passieren konnte.

1912 hatten wir nun wieder einmal Wahl, denn der friedliche Reichstag hatte seine Legislaturperiode beendet. Hierbei wurden 110 Abgeordnete der Arbeiter in den Reichstag gewählt. Nach der Geschäftsordnung des Reichstags hätte ein sozialdemokratischer Abgeordneter als Vizepräsident gewählt werden müssen, er wurde auch gewählt, aber von Seiner Majestät Wilhelm II nicht bestätigt.

In der Revolution 1918 haben wir dann das gleiche und geheime Wahlrecht für Frauen und Männer erkämpft. Aber auch hier hat die Demokratie versagt. Die Abgeordneten wurden gewählt, und dann war es für vier Jahre ruhig. Ein Abberufungsrecht hatte das Volk nicht, der Ab-

geordnete konnte schalten und walten, wie er wollte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie sieht es nun bei der Volkswahl für euch aus? Ihr habt das Recht, von euren Abgeordneten Rechenschaft zu fordern, ob sie die Wähleraufträge erfüllt haben und wie sie arbeiten. Ihr habt das Abberufungsrecht; schon bei der Aufstellung der Kandidaten entscheidet ihr mit.

Ein derartiges Recht kann es allerdings nur in einem sozialistischen Staat geben, wo die Macht vom Volke ausgeht.

Seht euch das Wahlrecht bei uns in Westberlin an, haben da die Arbeiter etwas zu sagen? Nein. Dort ist wohl eine sozialdemokratische Mehrheit, aber es regiert die CDU.

Bei euch aber ist das Wirklichkeit geworden, wofür ich 60 Jahre lang gekämpft habe. Aus diesem Grunde wollte ich als alter Westberliner Metallarbeiter euch die Vorteile eurer demokratischen Republik zeigen und euch zum 23. Juni 1957 auffordern, geschlossen zur Wahl zu gehen und auch eure Freunde und Freundinnen mit zur Wahl zu nehmen.

K., Westberliner Arbeiterveteran

Erfolgreiche Boxsportler

Auch am letzten Wochenende waren die Boxer des TSC-Oberschöneweide beschäftigt. Im Sportheim Weißensee wurde das Frühjahrsturnier fortgesetzt. Im Sen-Weltgewicht verlor Kiskalt (TSC) gegen den guten Walroth (Empor Seelenbinder) knapp nach Punkten. Wenn man schon mit dem Gedanken des Verlierens in den Ring steigt, nur weil man seinen Talisman vergessen hat, so ist nichts Erhebendes dabei. Trotzdem kann man Kiskalt bescheinigen, daß er nicht vorher aufgesteckt, was ja auch der Beifall der Zuschauer bewies.

Ein schönes Geschenk gab uns im Jun.-Weltgewicht Kräker (TSC) im Kampf gegen den Tietsch-Schützling Weiß (Rotation). Die ersten Treffer von Kräker beeindruckten den Rotationer dermaßen, daß er die Übersicht etwas verlor. Kräker nutzte das im Stile eines alten Kämpfers aus und begann nun seinerseits mit dem Angriff. Durch lange Gerade, beidhändig geschlagen, wurde Weiß so zermürbt, daß der Ringrichter ihn bereits in der ersten Runde aus dem Ring nahm. Punktsieger Kräker, da es bei der Jugend und Jun. keine K.-o.- bzw. Abbruchentscheidungen gibt.

Was nach der ersten Runde niemand erwartet hatte, vollbrachte in einem Einladungskampf im Jun.-Leichtgewicht Malscharek (TSC) gegen Rosenow (Einheit Weißensee). Gut vom Trainer Zeuge eingestellt und unter lauten Anfeuerungsrufen der Zuschauer, griff ab zweite Runde Malscharek den größeren und stärkeren Weißenseer unentwegt an und landete eine Vielzahl klarer Treffer. Eine Verwarnung an Rosenow wegen Haltens und Schlagens unterstrich nur noch den einstimmigen Punktsieg Malschareks.

Seinen ersten Kampf für die Jun.-Auswahlstaffel B Berlin gegen Neu-Brandenburg konnte Halbmittelgewichtler Merkle (TSC) siegreich bestreiten. Er wurde zwar in der dritten Runde aus dem Ring genommen, da ihm sein Gegner nicht ganz korrekt schwer an der Halsschlagader traf. Hier wirkten sich die obenbeschriebenen Jugendschutzbestimmungen aus. Punktsieger mit 2:1 Richterstimmen: Merkle.
Herzlichen Glückwunsch.

Den Bezirkskampf Berlin gegen Brandenburg gewann Berlin mit 18:2 Punkten.

Aus diesen letzten Ergebnissen (siehe auch den vorhergehenden WFSender) ist ein guter Fortschritt unserer Sektion unter Trainer Zeuge (Gerätewerk) zu erahnen. Mögen die Funktionäre des TSC Oberschöneweide diese Arbeit durch eine gute Unterstützung weiter verbessern helfen und nicht durch eventuelle Gewaltmaßnahme das Aufgebaute zerstören. Bis jetzt wurden alle Besprechungen betreffs Übernahme der BSG Motor Berolina, Sektion Boxen, einseitig durchgeführt ohne etwas mit der hiesigen Sektionsleitung durchzusprechen. (Hauptpunkt Trainerfrage.)

Eine große Bitte noch an unsere alte BSG-Leitung:
Seit ungefähr drei Wochen steht in der Tischlerei ein vierteiliger Garderobenschrank zur Reparatur, welcher für die Sektion Boxen dringend benötigt wird. Wir trainieren in einer Schule, und können ohne diesen Schrank dort nicht unsere vielen Geräte abstellen. Besonders geht es hierbei um unseren Boxring, welcher offen dort nicht untergestellt werden kann. Wir bitten darum, daß die BSG-Leitung sich darum bemüht, daß der Schrank sobald wie möglich repariert wird. Wir können unter diesen Umständen nicht unsere Sparringsabende in einem geschlossenen Ring durchführen, was sich als sehr nachteilig für unsere Sportfreunde erweist.
Ernst Gabriel



Nach vielen arbeitsreichen Jahren schied am 15. Juni 1957 unser Kollege Ernst Strelow, kurz vor Vollendung des 70. Lebensjahres, aus unserem Werk aus.

In sehr herzlichen Worten dankte unser Werkleiter dem Kollegen Strelow für die geleistete Mitarbeit und hob vor allem seine Pflichttreue hervor. Der 1. Sekretär unserer Betriebsparteiorganisation, Genosse Hoefs, sprach dem Kollegen Strelow die besten Wünsche für die Zukunft aus und erwähnte anerkennend seine bewußte Einstellung zu unserem Arbeiter- und Bauern-Staat, sowie seine Treue zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Wir verlieren in dem Kollegen Strelow einen äußerst zuverlässigen, hilfsbereiten und pflichtbewußten Mitarbeiter.

Wir wünschen ihm, daß er noch viele Jahre bei bester Gesundheit seinen Lebensabend genießt.

Szameitat, für die Kollegen der Abteilung Lohnrechnung

Fußballer zu Pfingsten an der Ostsee

Die Pfingstfeiertage verbrachten unsere Fußballer an der Ostsee. Unter anderem wurde auch ein Freundschaftsspiel gegen die BSG Kühlungsborn ausgetragen. Wir verloren das Spiel mit 3:5 Toren. Das Ergebnis aber ist nicht der Spiegel des Spiels. Unsere Mannschaft führte noch bis zur Halbzeit mit 2:1 Toren. Auch im Spiel waren sie bis dahin vollauf überlegen. Als das Spiel dann härter wurde, ging es nicht mehr ganz so gut. Auch das

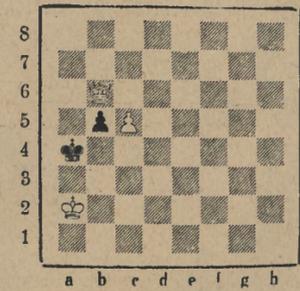
Weiter zerrte an der Kondition. Schließlich war das Spiel erst am Pfingstmontag. Seit Sonnabend durchstreifen wir Kühlungsborn und Umgebung. Wir hatten zwei Zelte aufgeschlagen und erfrischten uns oft in der Ostsee.

Sonne - See und Fußball, das war das Motto für unsere Pfingstfeiertage. Alle waren der Meinung, als es braungebrannt wieder heimwärts ging: Es waren schöne Tage.

Bertog

Unsere Schachaufgabe

Verfasser: Samuel Loyd



Matt in 3 Zügen

Weiß: Ka2 Db6 Bc5
Schwarz: Ka4 Bb5
Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 22: 1. Kd2

P. Müller, Sektion Schach

Fackelzug und Feuerwerk

Liebe Freunde, liebe jungen Kollegen!

Zu Ehren der Wahlen am 23. Juni veranstaltet die Kreisleitung der FDJ Köpenick am Sonnabend, dem 22. Juni, einen großen Fackelzug.

Wir treffen uns alle am Sonnabend auf dem Schülterplatz in Köpenick und von dort aus geht es zur Schlossinsel zu einer kleinen Feierstunde und einem bunten Kulturprogramm.

Das Ganze wird von einem sensationellen Feuerwerk umrahmt. Das darf niemand versäumen.

Darum merkt euch: Treffpunkt der Jugend von WF, Sonnabend, 19 Uhr, auf dem Schülterplatz in Köpenick.

Unsere kleine Kurzgeschichte

DIE PILLEN...

Als Frau Brösemann aus der Straßenbahn steigt, entdeckt sie im Gewühl der Wartenden an der Haltestelle Frau Dünnbier. Frau Dünnbier ist nämlich nicht zu übersehen, sie sticht gewissermaßen von anderen Wartenden an der Haltestelle, die um diese Zeit von der Arbeit kommen, etwa so ab, wie ein radschlagender Pfau von einer Schar braver Legehühner. Frau Dünnbier pflegt alltäglich um diese Zeit ihren von der hauswirtschaftlichen Pflichten erfüllten überanstrengten Nerven mit einigen Tassen Bohnenkaffee in der HO-Konditorei am Postplatz wieder neuen Schwung zu verleihen.

Nun trinken Frauen Kaffee nicht gern allein, denn das duftende schwarze Naß löst ihnen genauso die Zunge wie bei manchen Männern die kühle Blonde. Und so kommt Frau Dünnbier die Begegnung mit Frau Brösemann wie gerufen. Im Gegensatz zu Frau Dünnbier ist Frau Brösemann eine werktätige Frau, sie sitzt an einer Kinokasse und verkauft Eintrittskarten. Und da diese Tätigkeit ihrer Meinung nach ebenfalls die Nerven strapaziert, muß auch Frau Brösemann diese lebenswichtigen Organe tagtäglich mit einem Täfelchen Bohnenkaffee wieder besänftigen.

„Gott — meine Nerven brauchen nun mal eine Anregung!“ pflegt Frau Dünnbier jedesmal beim ersten Schluck aufzuseufzen. „Was hat man schon weiter vom Leben!“ Und da nun auch Frau Brösemann nichts weiter vom Leben hat, stimmt sie natürlich Frau Dünnbier zu. Und der Kaffee tut sozusagen vom ersten Schluck an schon seine Pflicht, das heißt, er löst die Zungen. Frau Dünnbier pflegt jeden Satz mit „drüben dagegen, sage ich Ihnen!“ zu beschließen. Ja, Frau Dünnbier weiß es ganz genau, wie es „drüben“ ist, weil sie selbst „drüben“ war, bei ihrem Schwager, der in Kleiderstoffen „macht“ und Frau Dünnbier laufend

mit den neuesten Pfaumodellen versorgt.

„Also drüben“, sagt Frau Dünnbier, „drüben gibt es Bohnenkaffee wie Sand an der Ostsee! Da baden sich sogar die Frauen schon in Kaffee!“ Frau Brösemanns Augen werden untertassentellergroß vor Staunen.

„Ja, wissen Sie, in einer Illustrierten von „drüben“ war es neulich abgebildet — „Miß Coffee“ in einer Wanne voll duftendem Bohnenkaffee! Einfach phantastisch, nicht wahr? Übrigens Bohnenkaffee soll für uns Frauen ein geradezu Wunder bewirkendes Schönheitsmittel sein! Ja, so stand es unter dem Bild.“ Da Frau Dünnbier gerade das dritte Stück Bienestich auf ihrem Kuchenteller bearbeitet, zündete bei ihr ein neuer Funke. „Und drüben, der Kuchen... hm!“ summte Frau Dünnbier und verdrehte die Pfauenaugen. „Dagegen ist das da Kommisßbrot mit Fliegenleim!“ — Frau Brösemann schwirrt allmählich der Kopf von den Erzählungen aus dem „Paradies“. Sie bekommt sogar Kopfschmerzen. Sie nimmt ein Fläschchen „Kölnisch“ aus ihrer Handtasche und betupft sich die Stirn.

Für Frau Dünnbier ist das ein Anlaß, auf Kopfschmerzen im allgemeinen und Schlaflosigkeit im besonderen zu sprechen zu kommen. Frau Brösemann kann ihrerseits beisteuern, daß auch sie seit einiger Zeit an Schlaflosigkeit leide. Natürlich ist da nicht etwa der Bohnenkaffee schuld — das wäre ja lächerlich — dieser dünne Ostkaffee! Schuld sind aber die schlechten Schlaftabletten, die eben bei uns nichts taugen. „So ist es!“ echot Frau Dünnbier, „genau wie bei mir auch! Seit ich jedoch die Schlaftabletten von „drüben“ habe —, also einfach herrlich schlaf ich jetzt.“ Sie kramt ein Röhrchen aus der Handtasche. Es ist noch eine Tablette drin. „Da, probieren Sie mal heute abend, Sie werden staunen!“ sagte sie, und schiebt Frau Bröse-

mann das Röhrchen diskret über den Tisch. Und im Flüsterton: „Ich könnte Ihnen ein paar Röhrchen verschaffen, wenn Sie wollen...“

An diesem Abend geht Frau Brösemann mit dem Bewußtsein zu Bett, „einfach herrlich“ zu schlafen. Gestern hatte sie wieder stundenlang wach gelegen. Aber heute — auf dem Nachttisch liegt schon die Zauberpille von „drüben“, bereit, geschluckt zu werden und sie ins Nirwana zu tragen. Als sie sich auskleidet, springt ein Knöpfchen vom Brusthalter ab. Ärgerlich hebt sie es auf und legt es auf den Nachttisch. Nein, heute wird sie ihn nicht mehr annähen, sie will nur schlafen, schlafen... Sie knipst das Licht aus und sinkt wohligh seufzend in die Daunen. „Halt, die Pille!“ erinnert sie sich wieder. Ihre Rechte tastet danach auf der Nachttischplatte. Pillen schmecken meist scheußlich, also schnell heruntergeschluckt. Schon bald fühlt Frau Brösemann, wie sie eine wohlthuende Müdigkeit befällt. „Sie werden staunen...“, hört sie noch wie aus weiter Ferne die Worte von Frau Dünnbier, dann schläft sie auch schon ein...

Wunderbar, einfach wunderbar, die Pille von „drüben“, staunt Frau Brösemann, als sie am nächsten Morgen so richtig ausgeschlafen erwacht. Was sind doch die Osttabletten für Zeug dagegen.

Aber noch viel mehr staunt Frau Brösemann etwas später, als sie das Knöpfchen an den Brusthalter nähert, das am Abend abgegangen war. Sie hatte es doch auf den Nachttisch gelegt. Aber es ist verschwunden. Statt dessen liegt da, die Pille von „drüben...“

Und das Brusthalterknöpfchen? Frau Brösemann greift sich entsetzt an den Magen, und dann faßt sie sich an die Stirn. Mit einigem Recht, wie uns scheint.

(Entnommen aus der Betriebszeitung „Das Fundnis“.)

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 21. bis zum 24. Juni läuft der Film

„Mazurka der Liebe“

Die Geschichte des fahrenden Studenten Simon, der frei und unbeschwert durch das Leben zog, aber auch die Pflichten nicht vergaß, wurde mit vielen zündenden Einfällen zum Film gestaltet, bei dem jeder auf seine Kosten kommt, weil hier Scherz und Ernst in wunderbaren Farben einander ergänzen. Die kräftigen Operettengestalten Miillöckers (der Bettelstudent) und ihr einzigartiger Humor gewinnen in den lebensvollen Bildern noch stärkere Durchschlagskraft.

Vom 25. bis zum 27. Juni zeigen wir den Film

„Der graue Räuber“

Drei Jungen von einer Geflügel-farm in waldreicher Umgebung; das sind auf den ersten Blick die Hauptpersonen dieses sowjetischen Films. Aber im Grunde gehört ihr Gegenspieler — ein erfahrener alter Wolf, der jede Menschenlist verschlagen überlistet — an die Spitze der Darstellernamen.

Die Geschichte der jungen Wolfsjäger Serjosha, Gena und Petja erzählt uns ein sowjetischer Film von außerordentlicher Spannung. Die Schilderung des Lebens der Wölfe aber fesselt a't und jung gleichermaßen.

Familienvorstellung

Am 23. Juni, um 13.00 Uhr:

„Zar und Zimmermann“

Kindervorstellung

Am 27. Juni, um 15.00 Uhr:

„Der geheimnisvolle Wilddieb“

Vorträge

Dienstag, den 25. Juni, im kleinen Lesesaal, von 14.00 bis 16.00 Uhr, Thema: Was gibt uns ein Buch.

Teilnehmer: Kulturfunktionäre der Gewerkschaft und Interessenten.

Es spricht: Schriftsteller Berthold Philipp.

Mittwoch, den 26. Juni, im großen Lesesaal, um 16.15 Uhr:

„Allgemeine philatelistische Fragen“

Alle Freunde der Philatelie sind herzlich eingeladen.

Donnerstag, den 27. Juni, im großen Lesesaal, 14.00 bis 16.00 Uhr, Thema: Das Arbeits- und Kündigungsrecht.

Es spricht: Arbeitsrichter Kollege Krumschmidt.

Teilnehmer: Gewerkschaftsgruppenfunktionäre und Interessenten.

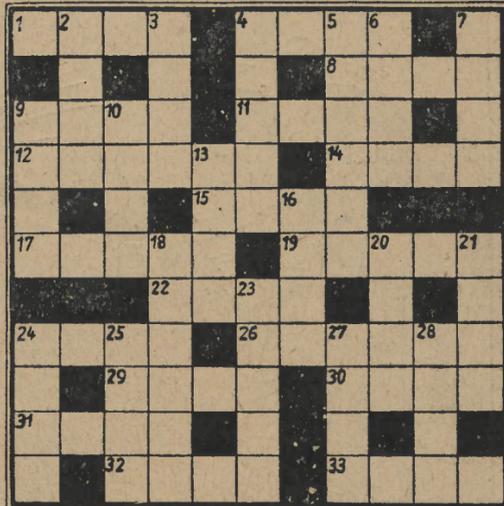
Olle Kamellen?

Schwarz kommt in ein Warenhaus: „Ich möchte einen Trauerflor.“ — „Breit oder schmal?“ fragt die Verkäuferin. „Ja, was ist denn modern heute, Fräulein?“ „Das kommt ganz auf die Trauer an. Bei großer Trauer trägt man breit, bei Trauer um entfernte Verwandte oder Bekannte mittel, bei kleiner Trauer dagegen schmal.“ — „Dann geben Sie mir bitte einen schwarzen Zwirnsfaden, ich traure nämlich um meine Schwiegermutter.“

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: Helga Euley. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (149) Neues Deutschland, Berlin N 54, Schönhauser Allee 176

UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. unbedeckt, 4. Bünde, 6. südamerikanischer Staat, 9. italienischer Meister, 11. Stachelier, 12. berittene Soldaten, 14. Mädchenname, 15. Farbe, 17. Romanfigur bei Martin Andersen Nexö, 19. vorderasiatischer Staat, 22. Flüchlein im Harz, 24. alkoholisches Getränk, 26. Oper von Karl Maria von Weber, 29. Nähutensil, 30. Gedankenblitz, 31. Edelgas, 32. Teil eines Rades, 33. Hirschart.

Senkrecht: 2. gut, hilfreich, 3. Ablehnung, 4. Fluß in Niedersachsen, 5. Teil eines Fensters, 6. Vorname eines Volksnarren, 7. Weinerte, 9. kreisförmig, 10. Verbindungsstelle, 13. Blut-sauger, 16. zärtlich (j = i), 18. Hauptstadt einer Volksrepublik, 20. Verbrechen, 21. Tonstufe, 23. Fixstern, 24. Geldinstitut, 25. Männername, 27. Nadelbaum, 28. Verschußteil.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 22

Waagrecht: 1. Bogen, 6. Zeder, 9. Gallie, 10. Leben, 12. Ingo, 14. Roland, 16. Geiß, 19. Oese, 21. Karren, 23. Irland, 24. uebe,

26. Einer, 29. Aborre, 33. Agro, 34. Leere, 35. Sparten, 36. Santa, 37. Goten. Senkrecht: 2. Oder, 3. Engel, 4. Nana, 5. Diode, 6. Zeiger, 7. eine, 8. Eros, 11. Boxring, 13. Gitarre, 15. None, 17. Soda, 18. Akte, 20. Sieb, 22. Europa, 25. Bahre, 27. Jata, 28. erst, 30. Oleg, 31. Reno, 32. Erde.

Wofür entscheiden wir uns

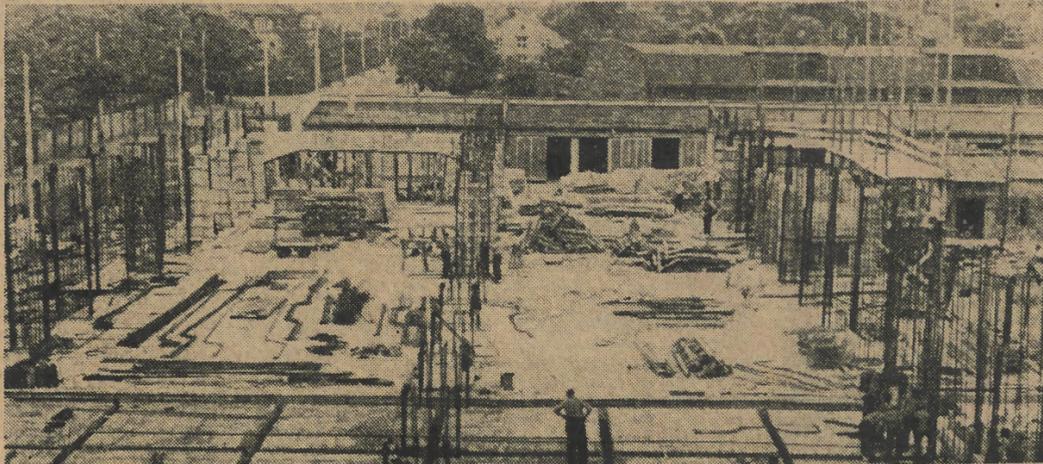


Das müssen wir wissen, wenn wir am 23. Juni den Kandidaten, die wir ausgewählt und geprüft haben, unsere Stimme geben.

Wir entscheiden uns nicht nur für den Kollegen Holzweißig, Prosetzki oder Lee, sondern für eine glückliche Zukunft, für den Weg des Sozialismus.

Wir bekennen uns mit unserem ja zum Programm der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, das für die Lösung aller Fragen, die uns Deutsche betreffen, den richtigen Weg weist.

Zeigen wir also der gesamten Weltöffentlichkeit die voller Interesse auf uns blickt, daß wir richtig entscheiden, daß wir den Frieden wählen.



Auch ein Stück Zukunft. Unser neues Bildröhrenwerk wächst vor unseren Augen. Um das 6,7fache wird die Arbeitsproduktivität im Sektor Bildröhren bei der Inbetriebnahme dieses Werkteiles gesteigert werden



Das sind die Meister von morgen. Unsere Lehrlinge der Elektrowerkstatt haben gezeigt, daß sie in die Welt passen. Über ihre Erfolge im Berufswettbewerb, bei ihrer Ausbildung und beim Sport haben wir schon berichtet

Jeder von uns trägt ein Stück Verantwortung für die Zukunft. Jeder von uns muß sich dieser Verantwortung besonders am Sonntag voll und ganz bewußt sein.

Was wir in der vergangenen Zeit geschaffen haben, sehen wir täglich vor uns, halten wir allzuoft schon für selbstverständlich. Ein Blick auf die Bilder vom Ostseestrand oder von der Fahrt nach Rostock wird das bestätigen.

Was wir uns für die Zukunft vornehmen, welches Ziel wir haben, das muß jedem klar vor Augen stehen.

Wir wählen den Wohlstand des Volkes mit unserer Entscheidung. Wir wählen aber noch mehr, nämlich den guten Weg der Wiedervereinigung Deutschlands, der uns unsere Errungenschaften erhält und sie noch weiter festigt. Mit unserem ja stimmen wir aber auch für die politische Vernunft gegen die Irrsinnspolitik der Atomstrategen, gegen ein neues Völkermorden.

„Alle Macht gehört dem schaffenden Volk“, so heißt es im Programm der Nationalen Front des demokratischen Deutschland. Das schaffende Volk muß diese Macht nutzen lernen, denn sie ist groß genug, um auch den Politikern im Westen unseres Heimatlandes eine energische Abfuhr zu erteilen.

Jedes Volk kann nur wohlhabend durch seine eigene Arbeit sein, niemals wird es zum Guten des Volkes sein, wenn es sich auf Kosten anderer Völker bereichern will.

Wir schreiten vorwärts durch unsere friedliche Arbeit.

Wir schreiten vorwärts durch unseren unbeugsamen Friedenswillen. Erbringen wir alle den Beweis, daß wir fest hinter unserer Arbeiter- und Bauern-Macht stehen. Geben wir unsere Stimme bereits in den frühen Morgenstunden ab, denn das ist eine Dokumentation dafür, daß wir uns für den Weg des Sozialismus, der unaufhaltsam vorwärtsgeht, entschieden haben.



Interessiert und wißbegierig sind die Kleinen. Sie sollen auch mal die Technik meistern, die wir heute entwickeln. Alle Möglichkeiten zum Lernen sind ihnen in unserem Staat gegeben



Große Summen werden für unsere Jugend ausgegeben. So auch für Studienfahrten in unsere Republik. Unser Bild zeigt eine Rast auf dem Wege zur Warnowwerft. An dieser Fahrt nahmen 210 junge Kollegen unseres Betriebes teil



Sommer — Sonne — See . . . manchmal aber auch Berge, das sind unsere Urlaubsfreuden, die uns der FDGB-Feriedienst für 30,— DM pro Ferien- platz ermöglicht

Wir entscheiden uns auch

- Gegen den Militarismus!
- Gegen die Macht der Monopole!
- Gegen die Verschlechterung des Lebensstandards!
- Gegen die Hetze gegen unseren Staat!

